Zeitschrift: Mitteilungen der Entomologischen Gesellschaft Basel
Herausgeber: Entomologische Gesellschaft Basel
Band: 53 (2003)
Heft: 1

Artikel: Ein Käfersammler erzählt : meine schönsten Exkursionen
Autor: Gehrig, Justin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043014

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Käfersammler erzählt: meine schönsten Exkursionen

Justin GEHRIG
(19. März 1929 – 12. Juni 1984)

Vorwort der Redaktion

Justin Gehrig, Mitglied der Gesellschaft von 1946 bis zu seinem Tod, war ein begeisterter Koleopterologe, der einen grossen Teil seiner Freizeit auf Exkursionen in der Umgebung von Basel, aber auch in den Alpen und in der Südschweiz verbrachte. Dank seiner Beobachtungsgabe eignete er sich als Sammler gründliche Kenntnisse über die Käfer an. Seine Beobachtungen auf den Exkursionen hielt er stets in Tagebüchern fest. Neben verschiedenen in den Mitteilungen publizierten Beiträgen liegt auch ein unveröffentlichtes Manuskript, in dem er seine schönsten Exkursionen beschreibt, vor. Dieses Manuskript ist in einem sehr lebendigen Stil verfasst und vermittelt einen guten Eindruck, wie gewisse Biotope vor etwa 30-50 Jahren ausgesehen haben. Um diese Aufzeichnungen auch einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen, hat sich die Redaktion entschlossen, sie in den Mitteilungen zu publizieren. Weiteres über das Leben von Justin Gehrig kann dem von Richard Heinertz verfassten Nekrolog entnommen werden (*Mitteilungen der Entomologischen Gesellschaft Basel* **34** (1984): 113-114).

Der abgedruckte Text entspricht dem von J. Gehrig verfassten Manuskript, wurde aber redaktionell bearbeitet. Die von Gehrig verwendete Nomenklatur folgt „Reitter"; falls nötig, werden die von „Freude, Harde & Lohse" verwendeten Namen in eckigen Klammern beigefügt. Die Abbildungen hat R. Heinertz zur Verfügung gestellt. Sie waren nicht Teil des ursprünglichen Manuskripts.

Die Redaktion

Geleit

Wann war ich wohl am glücklichsten auf meinen unzähligen Exkursionen? War es an jenem goldenen Herbsttag in den Pyrenäen, als mir nach mühseligem Aufstieg durch farbenfrohen Hochwald im ersten Baumstrunk, den ich untersuchte, ein *Carabus rutilans* Dej. entgegenleuchtete? Oder war es in einer Sägerei im Berner Oberland, an jenem

sonnendurchglühten Augusttag, als ich auf den harzduftenden Stämmen umherturnte und mich des Anfluges von bronzenen, grünen und blauen *Buprestis rustica* L. kaum erwehren konnte? Oder war es in jener lauen Juninacht, als der Mond sein Silber über die sanften Hügelzüge der Provence ausgoss und ich mit der Taschenlampe von Korkeiche zu Korkeiche eilte, hier einen zimtfarbenen *Aegosoma scabricorne* Scop. [*Megopis scabricornis* (Scop.)] von der rissigen Rinde wegnehmend, dort einen riesigen *Cerambyx cerdo* L. oder *velutinus* Brullé erspähend? Oder war es auf den einsamen Höhen der Vogesen, an jenem Ostertag, als ich fassungslos vor Freude auf der stillen, mit Riedgras bewachsenen Waldlichtung stand und meinen ersten *Carabus nodulosus* Creutz. [*C. variolosus* ssp. *nodulosus* (Creutz.)] in den vor Aufregung zitternden Fingern hielt? Oder empfand ich die schönsten Momente meines Lebens an jenem rauhreifverzauberten Wintertag als ich meine ersten *Anthaxia candens* Panz. unter der Rinde eines anbrüchigen Kirschbaumes hervorholte? Oder war es nicht doch in meinem geliebten Allschwiler Wald, der mich an jenem unvergesslichen Maitag so reich beschenkte, als mir der Fang der äusserst seltenen *Melandrya barbata* F. glückte? Ich weiss es nicht, aber eines weiss ich: In mir brennt das Feuer der Leidenschaft mit einer Flamme, die nie verlöschen wird!

Inhaltsverzeichnis

1 Der Frühling zieht im Jura ein 4
2 Einsame Vogesen 5
3 Schilf und Wasser 7
4 Geheimnisvoller Allschwiler Wald 9
5 Der Nonnenbruch 11
6 Mein geliebter Bollenberg 12
7 Die Camargue ruft 14
8 Gold in Andorra 17
9 Département Var, Du Paradies für den Käfersammler 19
10 Interessante Nächte 22
11 Herrliches Bavonatal 23
12 Lustige Carabenjagd im Kandertal 25
13 Was der Spätsommer bietet 26
14 Sammelfreuden im Herbst 29
15 Ein Weihnachtsgeschenk besonderer Art 31
16 Winterfreuden 32
17 Die Seltenen 33

1 Der Frühling zieht im Jura ein

War das ein banges Warten auf den ersehnten Wetterumschwung im Frühjahr 1963! Was fiel dem Winter aber auch ein, gleich so barsch dreinzufahren? Den Bodensee liess er zur Eiswüste erstarren, und alles lag unter einer dicken Schneedecke begraben. Langsam tauchte im Geheimen sogar der Gedanke auf, ob meine Lieblinge nicht doch Schaden nehmen würden. Dann war es aber doch so weit. Ganz unerwartet über Nacht fiel er ein, der wilde und doch so begehrte Gesell: der Föhnsturm!

Ei, machte der dem Winter Beine: Er rüttelte die alten Föhren auf der Weide beim Raimeux du Grandval, dass sie ächzten, und der Schnee schmolz in Bächen. Nach ein paar Tagen des wilden Tobens war in den tieferen Lagen alles Weisse weg, und nun kamen die ruhigen Frühlingstage, wo keine Nebelschwaden um die Jurafluhen ziehen, nur die Märzensonne die aperen Wiesen liebkost und man wieder den herben Geruch der Erde atmet, in welche behäbig dahinziehende Bauern ihre Furchen zeichnen. Solch einen Tag hatte ich mir ausgesucht, da die ersten Ipiden [Scolytidae] und Aphodien fliegen und die Singdrossel von Wipfel zu Wipfel den Frühlingseinzug verkündet. Den alten, vertrauten Zickzackweg, der von Belprahon auf den Raimeux führt, wandere ich hinauf. Mein geliebter Raimeux, wo ich meine ersten entomologischen Gehversuche machte und der mich nie ohne Beute entliess. Beim Aufstieg verweile ich heute nicht, um Strünke zu untersuchen und eventuell einen *C. intricatus* L. oder *C. arvensis* Hrbst. zu ergattern. Aufs Hochplateau ziehts mich, dort wo die Krokusse dem scheidenden Winter Meter für Meter des kargen Jurabodens abringen. Freilich, so ganz bedingungslos hat der alte Herr noch nicht kapituliert: Jagt doch da der heftige Gipfelwind schwarze Wolkenbänke heran, aus denen Graupeln fallen. Doch kurz darauf ist der Himmel wieder fast unwahrscheinlich blau. Jetzt erscheinen die „Frühlingssegler“: aufgebauschte Kumuluswolken. Gespensterhaft huschen ihre Schatten über die mächtigen Altschneefelder, wenn sie einen Augenblick die Sonne verdecken. Ein gewaltiges Ringen herrscht in den hohen Regionen, und doch gibts jedes Jahr den gleichen Sieger: den die Sammellust erweckenden Frühling.

Allzuviel erwarte ich heute noch nicht; aber lasst sehen was sich unter den flachen Steinen an südlich gelegenen Stellen alles finden lässt. Da ist einmal der schöne *Pterostichus selmanni* ssp. *prevosti* Dej., der mich erfreut. Vom tiefsten Kohleschwarz bis zum prächtigen Messinggrün gibts alle Schattierungen. Aber auch der langbeinige *Pt. hagenbachi* Sturm, der plumpe *Pt. melas* Creutz. und der gewölbte *Molops elatus* Fabr. sind willkommen. Doch wie schön sind erst die spiegelblanke *Lebia*

cyanocephala L. und der seidenglänzende *Licinus depressus* (Payk.). Auch den kleinsten *Carabus*, *C. convexus* F., findet man immer um diese Jahreszeit. Unverdrossen drehe ich weiter Steinplatte um Steinplatte um. Da schleudert sich plötzlich ein Käfer hoch: Es ist der Elaterid *Selatosomus aeneus* L. Habe ich Glück, so ist es ein blaues oder blaugrünes Stück. Von diesen fing ich schon mehrmals in der Nähe des kleinen Aussichtsturmes.

Nach dem Mittagsimbiss, wo ich Musse habe, die herrliche Sicht auf das Delsbergerbecken zu geniessen, gehts zu den kleinen Juraäckerchen hinüber. Diese finden sich auf dem ganzen Raimeuxrücken zur Genüge. Hier eilen die farbenprächtigen *Poecilus* Bon. zwischen den Erdschollen umher und verschwinden sofort in Ritzen und Spalten, wenn die liebe Sonne nur ein wenig ausbleibt. Wie schnell zerrinnen die frohen Stunden des Sammelns! Heimwärts gehts, die lange, gewundene Strasse nach Grandval hinunter. Hinter dem Moronkamm geht die Sonne rot und gross wirkend unter, und am Himmel bilden sich ständig andere Formen annehmende Zirrusstreifen.

2 Einsame Vogesen

Der Bach, der, von der Route des Crêtes kommend, an den silberstämmigen Birken und den mit neuem Grün bekleideten Erlen vorbei über die bunten Kiesel fliesst, murmelt das Lied vom erwachenden Frühling. Die goldgelben Sumpfdotterblumen und der Nelkenwurz nicken ihm aufmunternd zu. Die Salweide hat sich festlich geschmückt, und um ihre stäubenden Kätzchen schwärmen die Bienen. Am blassblauen Himmel ziehen weisse Wattewölkchen, die nichts Böses drohen und nur das Bild der feiertäglichen Landschaft beleben. Auf dem moosigen Waldboden huschen bronzene *Notiophilus* Duméril, die schwerfälligen *Timarcha* Latr. tapsen über den Weg, und an sandigen, sonnigen Böschungen tummeln sich die grüne *Cicindela campestris* L. und die schön gezeichnete *Cic. silvicola* Latr.

So stellt man sich Ostern vor, aber im Jahre 1960 sah es gar nicht österlich aus! Alles war grau in grau gehüllt, in der Ebene fiel Nieselregen, weiter oben mischten sich Schneeflocken mit hinein. Die Traurigkeit, welche die Landschaft erweckte, frass sich in die Seele des Entomologen hinein, der in den Vogesen wanderte. Stundenlang streifte ich nun schon über die einsamen, mit Neuschnee überzuckerten Kuppen und durch die verschwiegenen Hochwälder. Fast verloren kommt man sich vor in dieser Weite. Da dringt ein Ton an mein Ohr: das Lied der Misteldrossel. Silberrein tönt es aus dem Meer der Wipfel heraus. Alles liegt drin in dieser Stimme, die den unweigerlich kommenden Sieg über

Abb. 1. Andorra, 1963, „Sheriff und Hilfssheriff“ (J. Gehrig und R. Heinertz). (Foto Archiv R. Heinertz)

Abb. 2. Bei Gunsbach (F), November 1969, F. Straub und J. Gehrig. (Foto Archiv R. Heinertz)

Winter und Schnee hinausjubelt. Es gibt kein Vogellied, welches besser zur Einsamkeit der Vogesenhöhen passt.

Mit einem Schlag ist meine düstere Stimmung aufgehellt. Es ist ja April, alles nur noch ein Abschiedsgruss des Winters. Meine Hand streift den kalten Stahl des Grabbeils. Ich werde mir meiner grossen Aufgabe, die ich mir heute gestellt habe, wieder bewusst. Den „Sagenhaften" möchte ich ja heute holen, den vielumstrittenen *Carabus variolosus nodulosus* Creutz.! Ein vermessener Wunsch, habe ich doch nur wenig Anhaltspunkte. Ein früheres Mitglied unserer Gesellschaft, Herr Rodary, fand im oberen Münstertal bei Mittlach im Jahre 1953 einige Exemplare des herrlichen Tieres. Doch obgleich ich dort mehrmals eifrig suchte, war mir das Glück nie hold. Heute nun habe ich die Absicht, eine versteckt liegende, sumpfige Lichtung abzusuchen, die ich im Herbst 1959 bei Sondernach entdeckte. Wo mag sie nur sein? Wie doch der Schnee die Landschaft verändert! Endlich finde ich eines der Rinnsale, die von dort kommen. Diesem nachgehend, gelange ich durch wunderbaren Wald mit sehr günstig aussehenden Baumstrünken. Aber ich verliere jetzt keine Zeit, diese zu untersuchen, denn es geht schon gegen Nachmittag, und es heisst den Tag nützen. Die Bäume lichten sich. Ich bin am Hochmoor. Überall rieseln Wässerlein, büscheliges Riedgras wächst, und der Boden strömt beim Graben einen eigenartigen, schwefligen Geruch aus. Mit vor Kälte starren Fingern löse ich Moos von den Steinen. Nichts, immer wieder nichts oder nicht der Edle, Gesuchte. Bereits dabei, die Hoffnung auf einen Erfolg aufzugeben, entdecke ich einen kleinen, morschen Baumstrunk, der direkt im Sumpf liegt. Er ist so morsch, dass ich ihn von Hand zerbröckeln kann. Da, ein dunkler *Carabus* steckt in seiner Höhle, ein *Carabus glabratus* Payk. denke ich, fasse zu und – mein Gott – ich halte meinen ersten *Carabus variolosus nodulosus* Creutz. in den vor Aufregung zitternden Fingern. Es ist kaum möglich zu beschreiben, was ich empfand. Ich glaubte, der Boden wanke unter den Füssen. Nach sieben Jahren endlich gefunden! Ich suchte noch wie ein Wahnsinniger, aber es blieb bei dem einen Stück. Dennoch war ich befriedigter denn je.

3 Schilf und Wasser

Wusstest Du es schon, lieber Leser, dass wir in unserer weiteren Umgebung von Basel ein winziges Stück der Finnischen Seenplatte haben? Ich meine das Weiher-Gebiet bei Faverois im Territoire de Belfort. Natürlich herrscht hier mehr Mischwald vor, und das Klima ist für uns Sammler erträglicher. Streifen wir zusammen an einem beglückenden Frühlingstag, wenn der Kiebitz wellenförmigen Fluges jauchzend über das Moor schaukelt, wenn die ersten schüchternen Blüten des Löwenzahns, die wie kleine Sonnen am Waldrand leuchten, auf den

Besuch einer *Anthaxia salicis* Fabr. warten, durch diese herrliche Gegend. Am lehmigen Weiherrand läuten die Geburtshelferkröten mit ihren Glockenstimmchen den Frühling ein, und der Teichfrosch murkst um die Wette. Aufmerksam spähe ich auf das Ufergelände. Dort huschen die niedlichen Bembidien in verschiedenen Arten umher, auch *Elaphrus* F., *Agonum* Bon. und *Chlaenius* Bon. sind vertreten. Heben wir die angeschwemmten Wasserpflanzen und anderes, am Ufer angesammeltes Material hoch, dann werden wir mit etwas Glück den schönen und seltenen *Pterostichus aterrimus* Hrbst. erbeuten können. In den Schilfhalmen, welche ich schon öfters im Winter aufschnitt, könnte der auffällig gezeichnete *Demetrias imperialis* Germ. vorkommen. Doch es glückte mir noch nie, ihn in dieser Gegend nachzuweisen. Dafür fand ich schon öfter die bunte *Odacantha melanura* L. überwinternd in der Erde unweit des Wassers. Im Wasser selber herrscht schon reges Leben. Fahren wir mit dem Kätscher kräftig durch die Wasserpflanzen, dann werden wir gewiss manchen schön gezeichneten *Hydroporus* Clairville oder einen *Acilius* Leach oder *Dytiscus* L. im Netz haben. Wasserkäfer fangen ist immer eine anregende Beschäftigung, wenn der Wald noch nicht in Hülle und Fülle spendet, und man nicht weiss, wo anfangen.

Lassen wir es Mai werden! Wieder ziehen wir hinaus zu dieser stillen Gegend, welche, das hoffe ich, noch lange so erhalten bleibt. Wie sieht es jetzt so ganz anders aus! Um die Weiher hat sich ein hochgewachsener Gürtel von vielerlei interessanten Pflanzen gebildet, dass mir das Herz im Leibe lacht: der schmucke Froschlöffel (*Alisma plantago*), das Pfeilkraut (*Sagittaria sagittifolia*), Igelskolben (*Sparganium*) und blühende Seggen (*Carex*). Auf dem Wasserspiegel selber leuchtet die jungfräuliche Seerose (*Nymphaea alba*). Ich fahre mit dem Käscher durch diese Vegetation, und schon habe ich eine ganze Versammlung von diversen Donacien darin. Wie das schimmert von metallischen Farben. Vor allem die prächtige *Donacia aquatica* L., aber auch die variable *D. marginata* Hoppe und die schön skulptierte *D. bicolor* Zschach. erfreuen den Sammler. An den Schilfstengeln können wir auch die Vertreter der eigentümlichen Rüsslergattung *Lixus* Fabr. erbeuten. Etwas weiter draussen im Wasser sehe ich einige Exemplare des dekorativen Rohrkolbens (*Typha latifolia*). Daran sitzen die auffälligen, silberweiss behaarten *D. cinerea* Hrbst. Da heisst es Schuhe und Socken ab und hineinwaten, aber nur an Stellen, wo dies ohne Risiko geschehen kann.

Weil ich schon im Wasser bin, sehe ich mich auch nach den Seerosen und den schwimmenden Blättern des Laichkrautes (*Potamogeton*) um. Auf ersteren ist es die wunderbare, dickschenklige *D. crassipes* F., welche sich auf den Blättern sonnt, auf letzteren trifft man die etwas düster gefärbte *D. versicolorea* Brahm an. Aber es ist schwer, die flüch-

tigen *D. crassipes* F. zu erwischen. Flink wie Buprestiden sausen sie davon, wenn man mit dem Netz in ihre Nähe kommt. Dort sonnt sich ein leuchtend blaues Stück, das mir nicht entkommen darf. Schnell tauche ich das Seerosenblatt unter Wasser. Mit den nun nass gewordenen Flügeln lässt es sich nicht gut starten, und so überliste ich das Tier. Die beste Zeit für den Donacienfang ist Ende Mai bis in den Juni, doch einzelne Arten sind auch noch in den ersten Augusttagen zu finden.

Wenn dann die Rohrkolben ihre Flugfrüchte in alle Winde streuen und die letzten Libellen mit gläsern klingendem Flügelschlag über die schon angegilbten Halme schweben, dann wird es still an den Weihern von Faverois. Kein freudiges Zurufen mehr: „Franz (1), ich habe eine blaue *crassipes*; Richi (2), jetzt ist mir eine riesige *aquatica* entfallen, aber ich hab' sie wieder" etc.

Bald sind die bis ins Wasser hängenden Zweige der alten Birken und Erlen mit herbstlichem Gold geschmückt, und wenn die glitzernden Wasserflächen grau und öde im Banne des Eises liegen, und schwarze Scharen dorfwärtsziehender Krähen den ersten Schneefall ankünden, dann denkt man zurück an die frohen Jagdstunden unter blassblauem, mit Monsunwolken durchsetztem Junihimmel.

4 Geheimnisvoller Allschwiler Wald

Mitten unter den gefällten Eichenstämmen, auf welche die Maisonne wirklich einmal herrlich warm brannte, lag auch ein Ulmenstamm. Dies hatte ich, obgleich ich schon mehrmals an diesem Holzplatz sammelte, noch nicht bemerkt. Sieht doch auch ein Stamm einer alten Ulme demjenigen der Eiche sehr ähnlich. Ja, ich wusste nicht einmal, dass in meinem geliebten Allschwiler Wald, ganz wenig zwar nur, Ulmen wuchsen. Gewiss bin ich kein schlechter Beobachter der Natur und streife im strengsten Winter durch die Wälder, um Holzplätze und Kahlschläge für die kommende Saison ausfindig zu machen, aber das war mir nun doch entgangen. Auch wüsste ich heute noch nichts über das Existieren von Ulmen im Allschwiler Wald, wenn ich nicht an jenem Maitag im Jahre 1952 ein so freudiges Ereignis erlebt hätte.

Mit Abklopfen von Weissdornbüschen und Jagen der sich auf Löwenzahn und Hahnenfussblüten tummelnden *Anthaxia salicis* F. hatte ich mich fast zu lange versäumt. Ein leises, wenn auch noch fernes Grollen liess mich zusammenfahren. Die Wetterprognose hatte ja auch auf zunehmende Gewittertätigkeit gelautet. Nun, für die nächsten zwei

---

(1) Franz Straub

(2) Richard Heinertz

Stunden war noch nichts zu befürchten. Überall noch heller Sonnenschein und unermüdliches Pirolgeflöte in den mächtigen Kronen der Eichen.

Ohne mich noch weiter aufzuhalten, quere ich hinüber in die Region des Allschwiler Waldes, wo der Mühlebach in den Wiesen flüstert, und wo mein Holzplatz liegt. Kaum bin ich an die Stämme herangetreten, werden gleich eine Anzahl *Chrysobothris affinis* F. flüchtig, die sich hier gesonnt hatten. Doch da war noch etwas anderes, etwas Kleines, Kupferrotes. Ein *Agrilus* war es nicht; so etwas erkennt das jahrelang geübte Auge noch im letzten Sekundenbruchteil. Jetzt ist das Tier wieder da. Ich glaube es kaum: Es ist eine prächtige *Anthaxia manca* F. Einen blitzschnellen Schlag mit dem Netz riskiere ich, und es glückt auch. Ein neues Tier für meine Sammlung habe ich erbeutet und dazu noch ein Vertreter der Familie Buprestidae. Jetzt, da der Käfer sicher in der Sammelflasche steckt, kommt mir in den Sinn, dass *Anthaxia manca* F. ein ausgesprochenes Ulmentier ist. Daraufhin sehe ich mir den gefällten Stamm nochmals genau an, und natürlich ist es eine Ulme oder Rüster; jetzt ist alles klar. Erst neun Jahre später wurde wieder eine Ulme gefällt und zu Klafterholz aufgeschichtet. Zum Glück verpasste ich diese Gelegenheit nicht und fing mehrere Stücke dieser schönen Buprestide.

Im Jahre 1964 aber packte der gute alte Allschwiler Wald noch ganz anders aus. Ich erlebte auf einem Holzplatz, wo auch noch nebst den Eichenstämmen geschlagenes Birken-, Kirschbaum- und Erlenholz lag, einige regelrechte „Elsässertage", wie ich sie nannte. Fing ich doch eine ganze Anzahl Holztiere, die ich bis anhin nur aus der Sierentzer-Hardt und dem Nonnenbruch bei Mulhouse kannte. Da war einmal der prächtige *Clerus mutillarius* F., der auffällige *Bostrychus capucinus* L. [*Bostrichus capucinus* (L.)], der sagenhaft flinke *Xylotrechus antilope* Zet. [*Xylotrechus antilope* (Schönh.)], der vorzügliche *Clytus tropicus* Panz. und die begehrte *Haplocnemia curculionoides* L. [*Mesosa curculionoides* (L.)]. Doch nicht genug damit, plötzlich – ich war ganz vertieft ins Beobachten eines Stapels dürrer Äste – fliegt mich ein Käfer an, purzelt an meiner Windjacke herunter und will entkommen. Gedankenschnell fahre ich mit dem Netz dazwischen; nicht auszumalen, wenn das Tier entkommen wäre: eine *Melandrya barbata* F., im Elsass schon sehr selten und jetzt im Allschwiler Wald nachgewiesen.

Ja, auf diese Gegend lasse ich nichts kommen! Manche Ecke unseres Landes habe ich kennen gelernt, in den fernen Pyrenäen und den bizarren Dolomiten habe ich gesammelt, ich kenne die Einsamkeit der Vogesenhöhen und weiss um die Geheimnisse des Schwarzwaldes. Aber hier im Allschwiler Wald lernte ich von lieben Kollegen, die zum Teil leider nicht mehr unter uns sind, die ersten Kniffe und Methoden und erlebte schönste Stunden der Sammelfreuden.

5 Der Nonnenbruch

Von der eigenartig gebauten Kirche in Lutterbach bei Mulhouse weht der Wind, der am heutigen überaus warmen Maitag höchst angenehm empfunden wird, feiertägliche Klänge herüber. Himmelfahrt ist, und überall im lichten, hauptsächlich mit Eichen bestandenen Wald, suchen sonntäglich gekleidete Kinder Sträusse von Maiglöckchen zusammen. Autos und Camping-Tischchen stehen, wo nur ein wenig Schatten ist, und Musik dudelt durch den Nonnenbruch. Soll ich mich über dieses festtägliche Treiben ärgern? Ach nein, jeder freut sich eben auf seine Art. Bis zur grossen Waldblösse, die weit abseits der Wanderwege liegt, dringt kaum jemand vor. Hier summt nur die Insektenwelt, ab und zu plaudert der Star von einem Eichenast überschwängliche Äusserungen über den prächtigen Tag herunter, und da ist auch der komische Kuckuck, der immer noch einen dritten Ruf anhängt, damit auch jeder weiss, wie ernst er es meint, sein Territorium zu beherrschen.

Ich blicke über den Kahlschlag. Klafter reiht sich an Klafter, und was für verschiedene Hölzer sind da beisammen. Neben dem am meisten vorhandenen Eichenholz erkenne ich Birken-, Pappel-, Hagebuchen-, Kirschbaum-, Robinien- und Erlenholz. Auch einige gefällte Kiefernstämme liegen da und aufgestapelte dürre Äste diverser Laubbäume. Wo soll man da beginnen? Ich lasse mich vom Zufall und Glück leiten. Es ist noch nicht Mittag, also kommt das Klopftuch zur Anwendung. Behutsam schiebe ich es unter einen kränklichen Eichenast. Ein kräftiger, kurzer Schlag und da liegt schon etliches Brauchbares auf dem Tuch. Einen Moment stellen sich die Tiere noch tot, das muss man ausnützen. Wie herrlich ist doch die samtfleckige *Haplocnemia curculionoides* L. Auch die schön gezeichnete *Hap. nebulosa* F. ist vertreten und der lebhafte *Liopus nebulosus* L. [*Leiopus nebulosus* (L.)] nebst den zierlichen Arten der Gattung *Pogonocherus* Dej.

Nach weiteren Klopfmöglichkeiten Ausschau haltend entdecke ich einige, bereits zu Wellen gebundene Äste. Auch verpilztes Holz ist dabei. Da heisst es, vorsichtig herantreten. Es scheint ein Glückstag zu werden, erspähe ich doch ein Stück des seltenen *Clytus tropicus* Panz., und gleich daneben sitzt eine *Melandrya* F. Welche Art es ist, weiss ich noch nicht. Sachte ergreife ich die Holzwelle und schüttle sie über dem Klopftuch. Donnerwetter, zappelt und purzelt da die *Melandrya* darauf herum. Hier heissts flink zufassen, aber doch mit Gefühl, denn die Melandryen verlieren gerne die Beine. Im Fangglas erkenne ich erst, dass es *M. dubia* Schall. ist. Der *Clytus* war so nachsichtig, sich noch derweil totzustellen. Aber da waren ja noch andere Holzliebhaber versteckt gewesen. Ein

Exemplar des *Rhopalopus femoratus* L. liegt auch noch auf dem Tuch. Wenn man Jagdheil hat, kann man in dieser Gegend auch den sehr ähnlichen *R. spinicornis* Abeille erbeuten. Mit dem Abklopfen der dürren und mit Baumschwämmen befallenen Hölzer ist es aber noch nicht getan. Auch unter der Rinde sind Kostbarkeiten bereit und lassen sich, wenn wir uns Zeit nehmen, auch finden: die schönen *Triplax* Payk., leuchtend rote *Endomychus coccineus* L., die gute *Platydema violaceum* F. und die Sprünge vollführenden Orchesien [*Orchesia* Latr.].

12 Uhr ists, Zeit für eine Rast? Es geht beim besten Willen nicht. Dauernd müsste man aufspringen und einen im Sonnenschein fliegenden *Systenocerus caraboides* L., im Nonnenbruch oft blaue Stücke, oder eine *Pyrochroa coccinea* L. mit dem Netz herunterholen. Die Klafter verlasse ich für einige Zeit und widme mich den liegenden Eichen- und Föhrenstämmen. Es ist unglaublich, wie es hier zugeht: Da hasten ganze Gruppen von *Plagionotus arcuatus* L. den Eichenstamm entlang; der prächtige *Plagionotus detritus* L. dagegen macht sich schon rarer und erscheint mehr gegen den späteren Nachmittag. An den Schnittflächen der Stämme sitzen *Bostrychus capucinus* L. [*Bostrichus capucinus* (L.)] und manchmal auch ein *Tillus* Ol. [vermutlich *Tilloidea unifasciata* (F.)]. Der goldpunktige *Chrysobothris affinis* F. und der im Zickzackflug daherschwirrende *Agrilus biguttatus* F. sind kaum zu erwischen. An den Föhrenstämmen sonnt sich der ebenso flüchtige *Phaenops cyanea* F. Auch die Strünke der gefällten Föhren verdienen Beachtung. Da sitzen ganz an die Rinde geduckt die imposanten *Acanthocinus aedilis* L. Meine schönsten und grössten Stücke stammen alle vom Nonnenbruch. Auch der plumpe *Spondylis buprestoides* L. und *Asemum striatum* L. sind an diesen Stellen nicht selten.

Fast hätte ich es vergessen. Am einen Ende des Holzplatzes sind ja Pappelholzklafter. Es lohnt sich, den Weg zurückzugehen, denn der sich an diesem Holz einfindende *Xylotrechus rusticus* L. ist ein begehrtes Tier.

Bis die Sonne sinkt, herrscht an solchen Tagen, wie sie mir der Nonnenbruch schon öfters schenkte, Hochbetrieb am Holz, und schweren Herzens muss man doch einmal den Heimweg antreten, nicht ohne noch den einen oder andern schön geränderten *Calosoma inquisitor* L. von einem dünnen Eichenbäumchen zu schütteln.

6 Mein geliebter Bollenberg

Verborgen im dichten Astgewirr der Berberitzen und Weissdornbüsche sitzt die Nachtigall und lullt leise vor sich hin, und, als berausche sie sich an ihrem eigenen Gesang, steigert sie ihre Weise bis zum schmetternden Jubilieren. So begrüsst sie den mit blassblauem Himmel

und einigen Zirruswolken heraufdämmernden Junitag. Es ist, als wollte ihr Lied hinaufdringen bis zu den einsamen Höhen des Silberlochs und des Grand Ballon.

Auf der grossen Ausfallstrasse, die sich von Rouffach nach Cernay zieht, beginnt das Leben zu pulsieren. Schlangen von Autos wälzen sich heran. Ab und zu findet auch ein Fahrzeug den Weg hinauf zum Bollenberg. Sonntagsausflügler sinds, welche aber mehr der behäbigen, ins Grüne gebetteten Auberge zustreben. An meinen Fangplätzen stört mich niemand. Höchstens lässt sich der Brachvogel mit seinem Flöten vernehmen, Tiere, die leider immer seltener werden.

Höher steigt die Sonne, und mit der zunehmenden Erwärmung breitet sich ein feiner, süsslicher Duft aus, der von den vielen blühenden Heckenrosen stammt. Jetzt wirds Zeit, das Netz zur Hand zu nehmen. Kleine Hartriegelsträucher (*Cornus sibiricus*) blühen in Hülle und Fülle, ein weisses Meer von Blütendolden, und wie das darauf einherstelzt mit langen Beinen und geschwungenen Fühlern! *Cerambyx scopolii* Füssl. sinds, und auch der filigran gezeichnete *Clytanthus figuratus* Scop. [*Chlorophorus figuratus* (Scop.)] ist vertreten. Ja, vor vielen Jahren, damals fieberte ich noch bis ich ein solches Tier im Fangglas hatte. Heute begrüsse ich meine Lieblinge mit einem zufriedenen Schmunzeln. So geht es, wenn man schon viele Jahre sammelt. Die Chancen, Neues für die eigene Sammlung zu finden, werden immer kleiner. Doch sammelt man nicht nur um einfach eine Art zu besitzen, sondern freut sich auch an der Variabilität der einzelnen Individuen. Dann hat man ein Arbeitsfeld vor sich, welches man kaum ausschöpfen kann.

Noch ist nicht Buprestidenzeit, jene Stunden zwischen 12 und 14 Uhr mittags. Manchmal gibt es so herrliche, schwülheisse Junitage, wo alles zeitlos wird und sich das muntere Volk der Buprestiden vom späteren Vormittag bis weit in den Nachmittag hinein auf Blüten und Holz tummelt. Solche Tage muss man hinnehmen wie ein Geschenk, denn oft sind sie uns in diesen Breiten nicht gegönnt. Hinüber gehts nun zu den kleinen, zum Glück mit kränklichen Weichselkirschbäumen und Pflaumenbäumchen bestandenen Obstgärten. Fein leises Surren und darauf folgendes Anknacken lässt mich den abgestorbenen, verpilzten Stamm eines Obstbaumes genauer betrachten. Richtig, da sitzt eine *Melandrya caraboides* L. Herrliche Tiere, diese Melandryen: mit ihrer markanten Form und dem buprestidenähnlichen Gebaren. Drei Arten kommen bei uns vor, wovon eine sehr selten ist, doch davon in einem andern Kapitel.

Die Zirrusstreifen, die mir erst nicht so gefielen, sind verflogen. Dafür blühen nun über den Vogesenhöhen einige Kumulus auf, doch noch nicht den Bollenberg bedrohend. „Jetzt wirds Zeit", murmle ich vor mich hin, noch einen Blick auf die blühenden *Achillea*, wo sich die hübsche

Anthaxia cichorii Oliv. aufhält, dann stehe ich mit gezücktem Netz zwischen den Obstbäumchen, Weissdorn- und Heckenrosenbüschen. Scharf mustere ich die besonnten Blätter, und plötzlich, wie von Geisterhand hingezaubert, sitzt sie da, die wunderbare *Ptosima 11-maculata* Hrbst. [*Ptosima flavoguttata* (Illiger)], schwarz glänzend mit ein wenig stahlblauem Schimmer und gelben bis orangeroten Flecken. Diese sehr variablen Flecken sinds, welche das Tier so interessant machen. Unglaublich, was es da alles an Möglichkeiten gibt.

Jetzt wird die Sonne mit einem Mal blass, Ausläufer der Kumuluswolken haben sie erreicht. Sollte es doch noch ernst machen? Das ergibt sich in unmittelbarer Vogesennähe oft unerwartet rasch. Da möchte ich aber noch schnell zu der Stelle hinüber, wo einige Föhren stehen. Es könnte möglich sein, die prächtige *Buprestis octoguttata* L. zu erbeuten. Im benachbarten, durch den Rhein getrennten Gebiet, im Kaiserstuhl, ist sie nachgewiesen. Doch mit dieser Hoffnung habe ich dem Bollenberg wohl doch zu viel zugemutet, aber man kann nie wissen! Das ist es ja, was das Feuer der Sammelleidenschaft immer neu entfacht; dass man in einem Gebiet, dessen Fauna man weitgehend zu kennen glaubt, immer wieder Überraschungen erleben kann.

7 Die Camargue ruft

Silbern glitzerndes Mondlicht auf vom Mistral gekräuselten Wasserflächen, tausendstimmiges, nicht enden wollendes Froschkonzert, unermessliche Weiten, ab und zu eine hochragende abgestorbene Pappel oder ein blühendes Tamariskenbäumchen, weidende Herden wilder Stiere mit leierartig gebogenen Hörnern, das ist das Bild der Camargue.

Ich lernte diese herrliche Gegend im Jahre 1957 kennen. Es war meine erste grosse Sammelreise mit dem endlich erworbenen eigenen Wagen. In der Nacht war ich nach Genf gefahren; heute gehts weiter durch das malerische Savoyen und durch die romantischen Felspartien von Les Echelles, dann nach Valence und das lange Rhonetal hinunter.

Es ist schon spät abends, als mich die markanten Türme der Kirche von Saintes Maries de la Mer grüssen. Doch schlafe ich trotz der langen Fahrt in meinem Renault, der mir auch als Miniaturhotel dient, nicht besonders gut. Die Camargue ruft: gepriesenes Land der Sonne und Winde! Hier führt der Mistral das Zepter, und Regenwolken haben keine lange Lebenserwartung. Schon beim ersten, fahlen Dämmerlicht stehe ich auf und trete ans Meer, mein geliebtes Mittelmeer! Spiegelglatt liegt es da. Einige Fischer mit ihren Booten, die noch früher auf waren, erkenne ich. Die dumpfen Schläge der Ruder gegen die Bootskante schallen herüber; damit scheuchen sie die Fische in die Treibnetze. Bilder

und Töne, die sich einem einprägen und von denen man zehrt während der langen Wartezeit bis zu den nächsten Ferien. Nun bereite ich das Frühstück. Wie mundet es, wenn das herrliche Gefühl, noch drei Wochen Sammelzeit vor sich zu haben, dabei ist. Vieles habe ich vor, das Département Var möchte ich besuchen und die Alpes Maritimes, wo das Juwel der Berge, der *Carabus solieri clairi* Géh. zu Hause ist. Doch heute gehts in die Camargue.

Die Sammelgeräte sind schnell zur Hand, und dann beginne ich voller Spannung meine Tätigkeit. Für Cicindelen ist es noch zu früh; aber am Strand liegt viel angeschwemmtes Material: Holz, Algen, Tange. Darunter halten sich ganze Kolonien von Carabiden auf: kleine *Scarites* F. und grosse, schmucke, gelb und schwarz gezeichnete Nebrien. Gegen den späteren Vormittag beginnen sich auch die Cicindelen zu tummeln. Ei, muss man da behend sein: fast noch mehr als bei Buprestiden! Zudem bläht der nun aufgekommene Mistral das Netz immer im ungeeigneten Moment auf. Doch mit einiger Geduld bringe ich eine ganz nette Serie zusammen: die fein gezeichnete *C. circumdata* Dej., die braunkupferige *C. littoralis* Fabr. [*C. lunata* F.] und die auffällige *C. trisignata* Latr.

Nun verlasse ich den Strand und wende mich landeinwärts. Trotz ausdrücklichen Verbots eines Camargue Wächters wage ich mich, als er ausser Sichtweite ist, an eine weidende Herde von Stieren heran. Diese bleiben aber friedlich und hätten mich doch nach Aussagen des Wächters fast umbringen sollen. Doch finde ich in ihrem Kot nicht den begehrten *Copris hispanus* L. Nun, alles kann man auf Anhieb ja auch nicht erbeuten. Den Disteln, welche allentalben wachsen, schenke ich natürlich auch meine Aufmerksamkeit. Wie schön macht sich der *Agapanthia dahli* Richt. mit seinen gescheckten Fühlern auf den stacheligen Blättern.

Ich schaue in die Runde. Dort, ziemlich weit entfernt, stehen dürre Pappeln. Lohnt es sich, sie anzusehen? Das weiss man nie, also probiere ich es. Der erste der von der Sonne gebleichten und kieselharten Stämme weist noch etwas Rinde auf. Da sitzen, kaum zu bemerken, ganz flach an die Borke geduckt *Acanthoderes clavipes* Schrank. Obgleich es „alte Bekannte" sind, also Tiere, welche ich auch schon in meiner heimatlichen Region fing, freuen sie mich, weil sehr schön gezeichnet.

Am nächsten Baum ist mir das Glück besonders hold, denn ich empfinde den bekannten freudigen Schrecken, den man leider nicht oft erlebt. Guckt doch da der goldgrüne Kopf einer Buprestide aus ihrem Schlupfloch. Ich versuche sie mit der Pinzette zu fassen, aber sie weicht in den Stamm zurück. Mit viel Mühe und grosser Vorsicht erweitere ich das Schlupfloch mit dem Messer. Dann führe ich einen starken Grashalm ein, um sie auf diese Art herauszuholen. Zu meiner Freude packt das Tier den Halm mit den Mandibeln und lässt sich herausziehen. Ich bin

Abb. 3. *Plagionotus arcuatus*. (Foto R. Heinertz)

Abb. 4. *Buprestis octoguttata*. (Foto R. Heinertz)

fassungslos: Es ist eine *Eurythyrea micans* F.! Schon der Gattungsname lässt das Herz eines Buprestidenfreundes höher schlagen, gehören doch diese Tiere zu den seltensten Buprestiden. Obwohl ich viel Zeit aufwende bleibt es, wie oft in solchen Fällen, bei dem einen Stück. Langsam wandere ich zurück zu meinem Campingplatz in Saintes Maries. Unterwegs erfreut mich noch eine weitere Cicindelenart: die zierliche *Cicindela germanica* L.

Es ist später Nachmittag; ich versorge die bisherige Beute, erfrische mich etwas und rüste meine Sachen für den Abend- und Nachtfang. Auffällig ist, wie in diesen Breiten nach Sonnenuntergang die Helligkeit rasch abnimmt. Da heisst es jede Minute nützen.

Ich spähe umher, das Netz schlagbereit, und schon gehts los: Mit lautem Brummen surren die *Pentodon* Hope und *Anoxia* Cast. durch die Abendluft. Diesen Tieren nachjagend, gelange ich an ein altes, zerfallenes Gebäude, wo allerlei Unrat abgelagert wird. Das Licht ist schon so schwach, dass ich nur noch schemenhaft einen grossen, schwarzen Käfer davonkriechen sehe. Ich reisse die Taschenlampe hervor, und – welch ein Anblick! – in grosser Zahl sind die riesigen *Blaps gigas* L. dabei, sich an verschimmelten Nahrungsmitteln gütlich zu tun. Den etwas unappetitlichen Geruch nehme ich gern in Kauf, hatte ich doch nie mit solchem Fang gerechnet. Viele Tiere sind aber beschädigt, so dass ich lange suchen muss, um eine Serie ganzer Exemplare zusammenzubringen. Ich eile zurück zum Auto um neue Sammelflaschen zu holen. Das sind herrliche Momente!

Nun gehts noch zu den Dünen. Dort, wo sich tagsüber badefrohe Menschen sonnten, ists jetzt still und ruhig. Wirklich? Oh nein, hier schleicht ein grosser, schwarzer Kerl herum, der mit seinen messerscharfen Mandibeln alles niedermetzelt, was ihm in die Quere kommt. Es ist der stattliche, über 3 cm lange *Scarites buparius* Forst.

War das ein prächtiger Tag heute! Wie schnell ging er vorüber und wie bleiern krochen vor der Abreise die Stunden dahin. Manchmal möchte man die Zeit anhalten können!

8 Gold in Andorra

Drei Gestalten bummeln langsam den steinigen, trockenen Pfad hinunter. Die Grabbeile tragen sie in der Hand. Ihre Gesichter sind nun schon bärtig geworden, aber in den Augen blitzt kein freudiges Strahlen, denn seit Stunden suchen sie nun schon vergeblich. Von der Perle der Pyrenäen waren sie gekommen, vom Badeort Vernet-les-Bains. Hier hatten sie einige Tage gegraben und auch den herrlichen *C. rutilans* Dej. erbeutet, und es waren genug für alle da gewesen.

Gestern folgte ein Abstecher in die Höhenregion von Mont Louis, und dort schlug ihnen das bisher strahlende Oktoberwetter ein Schnippchen. Klopfte doch schon der Winter an und zeigte, zu was er allem fähig ist. Doch heute sind die drei wieder im sommerlich warmen Andorra. Mitten in die Tabakernte sind sie hineingeplatzt. Doch die braunen Söhne des Südens sind leutselig und brauchen das grosse, schwere Messer nur, um die über meterhohen Stengel zu köpfen. Einer, der etwas Französisch verstand, erklärte uns, dass es das, was wir so sehnsüchtig zu finden hofften, hier tatsächlich nicht selten gibt: den *Carabus rutilans perignitus* Reitter natürlich, wie der Kenner wohl längst gemerkt hat. Aber man weiss, wie das so ist mit den Angaben von Laien. Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und nicht alles ein *C. perignitus*, was sechs Beine hat!

Weiter oben, wo die Tabakplantagen aufhören, steht etwas Föhrenwald, doch kleine Stämmchen und keine morschen Stöcke. Auch das Moos auf Felsblöcken ist dünn und wenig dazu geeignet, einen *Carabus*, der nicht zu den kleinen gehört, überwintern zu lassen. Also nichts zu wollen! Nun, so schnell geben wir drei, meine Freunde Richard Heinertz und Rudi Zimmermann und ich, nicht auf. Fast aus Verzweiflung beginnen wir Steine zu kehren. Asseln und seltene Spinnen kommen zum Vorschein, auch Carabiden. Das lässt uns nun etwas aufmerken: Sollten die Tiere noch gar nicht in den Winterquartieren stecken? Bei der Wärme wohl möglich. Die Andorrabevölkerung nennt ja den Oktober den zweiten Frühling.

Plötzlich brennt es bei uns lichterloh. Einem von uns gelingt der Fund einer grossen Carabenlarve. Also gibts hier Caraben. Nur ist die Frage, welche Art wird aus der Larve kommen? Wir werweissen hin und her, bis natürlich Richard wieder einmal mehr trocken sagt: „Ich weiss es jetzt wirklich!" Ich bekomme ein mulmiges Gefühl in der Magengegend, und mit Recht, denn Richi (3) zeigt, wie auf einem Präsentierteller einen prächtigen *C. rutilans perignitus* auf der Hand: Gold in Andorra!

Wie ein riesengrosser *Agonum sexpunctatum* L. sieht er aus, um die Farbe genau zu beschreiben. Nur mit einem Schuss südlichem Glanz und Feuer aufgebessert. Wir blicken erbleichend und stumm unseren Glückspilz von Kollegen an, dann bleibt kein Stein mehr auf dem andern. Abends, als die nimmermüden Erntearbeiter zu ihren mit Tabakblättern über und über behangenen Behausungen ziehen, hat jeder von uns Gold von Andorra in der Sammelflasche.

---

(3) Richard Heinertz

9 Département Var, Du Paradies für den Käfersammler

Das schmetternde Lied der Zikaden verstummt mit einem Schlag, weil sich eine kleine Wolke vor die Sonne geschoben hat, und auch ich, der es gewöhnt ist, stundenlang in brütender Hitze Buprestiden zu jagen, suche den Schatten einer Föhre auf, um etwas Siesta zu halten. Das kann ich mir aber auch leisten, denn ein beutereicher Vormittag liegt hinter mir. Schon ganz früh war ich tätig, als der spärliche nächtliche Tau noch erfrischte und die Sonne mit dem Auflösen der vom Meer kommenden Dunstschwaden beschäftigt war. Aufmerksam streife ich durch den mit Korkeichen durchsetzten Föhrenwald. Wo hat wohl der Fuchs, mein treuer, wenn auch durchaus nicht uneigennütziger Mitarbeiter, einen Föhrenstrunk auf seinen Inhalt geprüft? Denn die Larven und Puppen des prächtigen *Ergates faber* L. haben es ihm nach Aussagen der Bevölkerung sehr angetan. Doch meistens ist in solchem Strunk noch genug für mich übrig. Ein paar kräftige Schläge mit der Hacke, und schon kommt man an den Mulm heran. In allen Entwicklungstadien ist *Ergates faber* L. vertreten. Die grossen Puppen und unausgefärbten Tiere nehme ich mit etwas Mulm lebend mit, die ausgefärbten und erhärteten wandern ins Fangglas. Weiter geht der Streifzug. Hier ist ein kleiner Strunk; er beherbergt auch nur ein einziges, zum Glück schon fertig entwickeltes Weibchen, aber was für ein riesiges Exemplar, fast ein Exot! Ich schwelge in Jägerlust.

Wie schnell fliehen diese beglückenden Morgenstunden, 9 Uhr ists, die Feuchtigkeit ist aufgesogen, heiss brennt die Mittelmeersonne und die Zikaden beginnen ihre Weise. Jetzt gilt mein ganzes Interesse den blühenden Brombeerhecken, den Umbelliferen und gelben Kompositen. Wie prächtig sind die rot und schwarzen *Purpuricenus budensis* Goetz auf den weissen Blüten anzusehen. Auch die markant gezeichnete *Leptura cordigera* Füssly [*Corymbia cordigera* (Füessly)] ist zahlreich vorhanden. Von halb 11 Uhr an kann man die Buprestiden erwarten. Auf den Margriten, die am sonnigen Wegrand blühen, herrscht ein reges Kommen und Gehen. Hier gilt es, eine bunte *Anthaxia fulgurans* Schrank zu erhaschen, dort sitzen purpurne *Anthaxia ignipennis* Abeille. Auch die grünseidene *Anthaxia hungarica* Scop. stellt sich ein. Es kostet Schweiss und Nerven, bis ich endlich ein aberrantes, blaues Exemplar erwische. Acmaeoderen tummeln sich vorzüglich auf gelben Blüten. Mit etwas Glück, ohne welches wir auch im Département Var nicht auskommen, erspähe ich eine *Acmaeodera pilosellae* Bon. Weit reichlicher, ist die niedliche, gefleckte *Acmaeodera degener* Scop. vertreten, so dass ich grosse Stücke aussuchen kann. Gegen 12 Uhr nimmt der Anflug sehr merklich ab. Jetzt kommen die „Grossen" zum Zug: *Chalcophora* Sol.,

Abb. 5. *Cerambyx scopolii*. (Foto R. Heinertz)

Abb. 6. *Pyrochroa coccinea*. (Foto R. Heinertz)

Buprestis L. und ... nein, das wage ich nicht zu glauben, vielleicht auch *Latipalpis* Sol. Wo soll ich mich hinwenden? Ach ja, dort drüben, jenseits einer sonnigen Senke, ist ein ganz frischer Holzplatz. Auch stehende junge Kiefern und Wachholderbüsche kann ich erkennen. Das gibt Arbeit für den Nachmittag! Aber jetzt zuerst in den Schatten und gerastet.

Doch wenn ich auch ruhe, meinen Augen entgeht nichts. Was ist das? Dort an dem kleinen, abgestorbenen Eichenbäumchen bewegt sich etwas. Die Bewegung ist typisch, das ruckartige „Rutschen" einer grossen Buprestide. Jetzt erkenne ich sie, mit Freude und Schreck zugleich: eine *Latipalpis plana* Ol. Ich weiss nicht, wie sie reagiert, es ist meine erste! Behutsam bringe ich das Netz in ihre Nähe, mit der andern Hand versuche ich sie zum Auffliegen zu bringen; aber wie der Blitz lässt sie sich fallen. Doch das Schicksal ist mir gnädig, sie bleibt an einem Zweiglein hängen. Dieser Sekundenbruchteil genügt, mit dem Netz darunter zu fahren. Eine *Latipalpis plana* Ol. habe ich erwischt, ich kann mich kaum fassen! Noch eine volle Stunde beobachte ich das Bäumchen und fange 3 weitere Stücke! Dann gehts hinüber zum Holzplatz. Die Luft flimmert, das Holz knackt vor Hitze, aber das lieben sie, die bronzenen *Chalcophora mariana* L. [*Chalcophora mariana massiliensis* Villers] und die gelbfleckigen *Buprestis novemmaculata* L. In den Wipfelteilen der gefällten Bäume lassen sich die unglaublich flinken *Chrysobothris solieri* Lap. und die blauen *Phaenops cyanea* F. mit viel List endlich erbeuten. Den schönen Cerambycid *Monochamus galloprovincialis* Ol. treffen wir auch an diesen Stellen an. Gegen 4 Uhr gehts jetzt. Es wird Zeit, sich um die stehenden kleinen Kiefern und Eichen zu kümmern. Auf den äussersten Trieben der Föhren sonnen sich nämlich die prächtig stahlblauen *Buprestis octoguttata* L., die sich auch sehr gut aufs Fallenlassen verstehen, während man auf Eichengebüsch den zackenbindigen *Coraebus undatus* F. oder gar den noch schöneren *Coraebus florentinus* Herbst fangen kann. Man muss sich in dieser herrlichen Gegend die Zeit gut einteilen. Die Wachholderbüsche lasse ich mir für den Spätnachmittag. An diesen fliegt die bezaubernd schöne *Lampra festiva* L. [*Palmar festiva* (L.)] an. Wie ein lebendig gewordener, mit Saphiren besetzter Smaragd sieht sie aus, wenn sie flink zwischen den stacheligen Zweigen herumschwirrt. Hier heisst es sehr kräftig zuschlagen, wenn auch ein paar Wachholdernadeln mit ins Netz kommen.

Auch der schönste Tag im Département Var geht zu Ende. Und nun, in den Abendstunden, geben die alten, knorrigen Korkeichen vielleicht noch einen ihrer Schätze heraus, sei es ein riesiger *Cerambyx cerdo* L., ein feinbehaarter *Cerambyx velutinus* Brullé oder ein *Aegosoma scabricorne* Scop. [*Megopis scabricornis* (Scop.)].

10 Interessante Nächte

Da sitze ich nun, die unvermeidliche Pfeife rauchend, auf einem Felsblock in einem der schönsten Alpentäler, welches ich kenne: im Vallon de la Madone in den Alpes maritimes bei Nizza. Dort, wo die Sonne noch letzte, rotgoldene Strahlen hinsendet, an den Schneeflecken und rieselnden Quellwassern, war ich den ganzen Tag herumgekraxelt. Viele schöne Tiere erbeutete ich, den hochalpinen *Carabus putzeysianus* Géh. und *Laemostenus*-Arten. Doch das Juwel der Berge, den blauen, blaugrünen oder violetten *C. solieri clairi* Géh. hatte ich nur in einem defekten Stück zu Gesicht bekommen. Aber er war doch da. Wie das beruhigt, besser als eine Morphiumspritze! Noch einmal leuchten die Wände des Mont Clapier und des Gélas im Abendlicht auf. Dann wird alles grau, kalt und abweisend. Vom Kirchlein der Madone de la Fenestre ziehen die letzten Ausflügler dem heissen Nizza zu, nachdem sie einen Tag etwas Abkühlung und Erfrischung genossen. Das Gebell Herden stallwärts treibender Hunde hallt noch herüber, dann wirds still. In der Refuge de la Madone glimmen Lichtlein auf, und am Himmel erscheinen wie Diamantsplitter auf Samt die Sterne. Unwahrscheinlich gross erscheint jetzt alles, die Wettertannen auf der Weide, die Felsmassive des Gélas.

Komische Gedanken kommen auf. Die Weltallweiten, unsere verschwindend kleine Erde, und da sucht nun eine winzige Gestalt noch viel winzigere Wesen, die lange vor uns auf der Erde waren und die vermutlich auch nach uns noch da sein werden. Findet sie der Sammler, ist er glücklich, ist sein Bemühen ohne Erfolg, kann kein noch so schönes Tal ihn trösten.

Ich erhebe mich, zünde meine grosse Stablampe an und bummle das gut hergerichtete Strässchen auf und ab. Der Lichtkegel erhellt die ganze Strassenbreite, und nichts entgeht mir. Da eilen hochalpine Carabiden wie *Nebria* Latr. und *Pterostichus* Bon. eifrig hin und her. Doch der *C. putzeysianus* Géh. bleibt in seiner Region der Schneeflecken oben. Dort wäre es zu gewagt zu leuchten. Immer wieder wandere ich von einem Wildbachbrücklein zum andern, und plötzlich bleibe ich wie gebannt stehen: Im Lichtkegel leuchtet ein Smaragd auf, ein herrlicher mehr grün als blauer *C. solieri clairi* Géh. Er ist zum Glück ganz. Ich zittere vor Aufregung, bis er in der Sammelflasche ist. Jetzt fiebere ich vor Spannung, obwohl ich den ganzen Tag Steine wälzte, ist keine Spur von Müdigkeit in mir. Ich könnte suchen, bis die ersten schüchternen Vogelstimmen zur Tagwache rufen.

Wieder senkt sich die Sonne, wieder erwarte ich die einbrechende Nacht, heute im benachbarten Département, im geliebten Var. Diesmal

gibts kein Pfeifchenrauchen zum Beruhigen. Ich will mich nicht eines Waldbrandes schuldig machen, denn die herrliche Gegend hat genug darunter zu leiden. Ganz anders kommt hier die Dämmerung. Kaum ist der Glutball hinter dem Horizont verschwunden, nimmt die Helligkeit rapid ab. Da meldet sich wohl aus verborgenen Schlupfwinkeln der Glockenruf der Unken, versilbert dann der Mond die sanften Hügelzüge des Tales Plan de la Tour und schlagen die Nachtigallen um die Wette. Jetzt ist meine Zeit gekommen.

Ich habe leichte Gummischuhe angezogen, um auf dem mit langen Föhrennadeln bedeckten, steinharten, trockenen Boden nicht allzu sehr zu rutschen. Nun beginnt die Jagd, Hügel auf und ab; schon geistert mein Lampenschein den Stamm einer alten Korkeiche entlang und bleibt an einem länglichen Schatten haften. Ein gewaltiger *Cerambyx cerdo* L. ists. Kaum trifft ihn der Lichtstrahl, hastet er den Stamm hinauf, aber im Nu bin ich am Baum und erwische ihn noch. Wie der knarrt mit dem mächtigen, rauhen Halsschild und die riesigen Fühler bewegt! Schnell wird kontrolliert, ob er ganz ist, und weiter gehts. Am nächsten Baum ist der Teufel los: Sitzen doch gleich 2 Pärchen des schönen *Cerambyx velutinus* Brullé daran, das eine sehr weit oben, das andere erreichbar. Aber nein, sehe ich recht? Da hat sich noch ein prächtiger *Aegosoma scabricorne* Scop. [*Megopis scabricornis* (Scop.)] an die Rinde geduckt! Was soll ich bloss machen? Das Licht mobilisiert die ganze Gesellschaft. Da heissts, mit langen Stöcken, die man immer bei sich haben sollte, nachhelfen: Behutsam und doch flink zuerst die hoch Sitzenden herunter holen und auch die andern im Auge behalten. Da fliesst der Schweiss in Strömen, und man bebt vor Erregung.

Zum Spass fast richte ich meine Lampe auf den Stamm einer grossen Föhre. Da sitzt doch wahrhaftig ein *Ergates faber* L. Na, der muss wohl keinen Kalender haben, der gehört doch noch ins Puppenwigwam in den Strunk. Jetzt muss er für seine Vorwitzigkeit büssen. Doch hier heisst es vorsichtig zufassen; ein Biss mit den messerscharfen Mandibeln gehört zu den schmerzhaftesten Erinnerungen ans Département Var. Weiter gehts, von Korkeiche zu Korkeiche. Bald wird man wählerisch und nimmt nur noch ganz grosse Stücke.

11 Herrliches Bavonatal

Auch nach einer noch so wilden Gewitternacht mit strömenden Regengüssen pflegt es im Tessin am andern Morgen wieder strahlend schön zu sein. So war es auch am 5. Juli 1960. Der Himmel wölbte sich azurblau über dem romantischen Bavonatal. Das Auto lasse ich in Cavergno unter dem Blätterdach eines riesigen Edelkastanienbaumes

stehen und wandere Richtung S. Carlo. Wie schön steigt es sich jetzt, da alles vom Staube befreit ist. Aufmerksam spähe ich umher und mustere die Gegend, um für die Mittags- und Nachmittagsstunden günstige Fangplätze ausfindig zu machen. Halt, dort liegen Erlenholzklafter, hier geschlagenes Edelkastanienholz, aber noch ist nicht „Buprestidenzeit" (12 Uhr). Am nahen Bergbach beginne ich Steine umzudrehen. Welch prächtiger Anblick, wenn unter der Granitplatte die *Poecilus gressorius* Dej. [*Poecilus lepidus* var. *gressorius* Dej.] davoneilen. Bronzene, schwarze, grüne, blaue und violette Exemplare erfreuen mich. Etwas höher oben im Tal können wir auch den goldpunktigen *Carabus depressus* Bon. oder den leuchtend blauen *Laemostenus janthinus* Dft. erbeuten.

Langsam wird es heiss. Über den Berggipfeln schweben einige kleine „Wattebäusche", die eben so rasch vergehen, wie sie sich bilden. Der typische Rythmus der sommerlichen Bergwelt. Nun ist es Zeit, sich dem Holz zu widmen. Herrscht da ein Betrieb. Wo nehme ich nur Netze und Hände her, die Herrlichkeiten alle einzusammeln. Gescheckte *Acanthoderes clavipes* Schrank, langfühlerige *Haplocnemia nebulosa* F. [*Mesosa nebulosa* (F.)], grosse, frische *Saperda scalaris* L., schön gezeichnete *Platystomus albinus* L. [*Anthribus albineus* (L.)] und den seltenen *Platyrrhinus resinosus* Scop. treffe ich an. Das unverkennbare Knacken eines anfliegenden Käfers lässt mich blitzschnell herumfahren: Es ist eine prächtige *Stenura aurulenta* F. Weitere dieser schönen Tiere finde ich auf Erlensträuchern sitzend. Auf deren Blättern begegnet man auch der smaragdgrünen und königsblauen *Anomala aenea* Degeer [*Anomala dubia* (Scop.)].

Ich wechsle hinüber zum geschlagenen Edelkastanienholz. Hier tummeln sich *Clytus arietis* L., *Plagionotus arcuatus* L., *Agrilus biguttatus* F. und der nicht zu übersehende *Bostrychus capucinus* L. [*Bostrichus capucinus* (L.)]. Es scheint ganz so, als übernähme hier die Edelkastanie die Rolle der Eiche. Zurück zum Erlenholz; hier hat sich ein weiteres, mir sehr willkommenes Tier dazugesellt: *Isorhipis melasoides* Cast. Aufgeregt umschwirren die kleinen Käfer das sonnenwarme Holz, so dass man mit dem Netz flink zur Stelle sein muss.

Es ist schon Spätnachmittag, und ich möchte talabwärts wandern. Noch einen Blick auf die geliebten Klafter. Da bleibe ich starr vor Schreck stehen! Ein schiffchenförmiges Stückchen Bronze rutscht ruckweise am Holz, beschreibt eine Spirale und erscheint wieder auf der Oberseite des Holzscheites. Zuerst atme ich tief durch und rede mir Ruhe ein. Dann erfolgt ein Schlag, und im Netz ist meine erste *Dicerca* aus der Schweiz: *Dicerca alni* Fisch. Ich zittere vor Erregung, bis sie im Fangglas ist. Jetzt bleibe ich noch bei den Klaftern, bis die Sonne weicht; dann aber gehts unwiderruflich das Tal hinab. Bei Cavergno stehen einige uralte

riesige Edelkastanienbäume. Die muss ich noch ansehen. Wie freue ich mich, unter Rinde und im Mulm den blauen *Helops coeruleus* L. zu erbeuten. Doch die Krönung des Tages kommt noch. Plötzlich kriecht ein *Gnorimus variabilis* L. an der rissigen Rinde eines alten Edelkastanienstrunkes, eines der besten Tiere, welche man im Tessin erbeuten kann.

12 Lustige Carabenjagd im Kandertal

Obgleich wir Käfersammler unsere Sache sehr ernst nehmen, gab es doch schon Augenblicke, wo wir herzlich lachen konnten. Das heisst gelacht hat meistens immer mein Sammelfreund Richard Heinertz. Was dieser Mensch für ein Sammlerglück hat, ist einfach unbeschreiblich. Zum Scherz sagte ich schon oft, Du bist ja der reinste Polykrates. Bekanntlich erhielt ja der griechische König Polykrates seinen im Übermut ins Meer geworfenen Ring via eines Fisches Magen wieder zurück. Ja, wie soll man das sonst nennen? Leuchteten wir doch eines Abends bei Kandern im Badischen nach *Carabus monilis* F. Es war ein gutes *monilis*-Jahr wohl vermerkt. Aber an jenem Abend passte es ihnen einfach nicht und es lief nur ein einziges Stück. Natürlich fand es Richard. Das wäre an und für sich nicht so unglaublich, aber das Tier war leuchtend blau. Und das ist ja nun wirklich nicht alltäglich bei den *C. monilis* F. Es hätten 100 Tiere laufen können, ich hätte 99 gefunden, alle kupferig oder grün-kupferig, den blauen hätte mein Freund erwischt. Ja, diese *monilis* haben es in sich. Gewiss, über das Feuer eines *C. rutilans* Dej. geht nichts, der *C. cancellatus emarginatus* Duft. vom Lago Maggiore ist ein wandelnder Smaragd, der *C. intricatus* L. ein lebendig gewordener Saphir, aber meine eigentlichen Lieblinge sind die *C. monilis* F. Schon allein der Umstand, dass kaum ein Tier gleich ist wie das andere, genügt. Der eine hat grobe Längsstreifen, der nächste besitzt eine so feine Skulptur, dass er sich fast mit einem *C. scheidleri* Panz. messen könnte. Bei diesem sind die Erhabenheiten rundliche Körner, bei jenem schöne, langgestreckte Tuberkeln, bei einem weiteren kommen die eingestochenen Punkte mehr zur Geltung etc. Nun erst noch die Farben: Diese Variabilität ist nahezu unerschöpflich. Es ist müssig, hier alle Schattierungen aufführen zu wollen. Ich möchte nur betonen, dass die Farben, welche zwischen blau und grün liegen am seltensten und begehrtesten sind. Diese Tiere bezeichnen wir als „petrolfarbig". Viele meiner Sammelfreunde belächelten lange Zeit diesen Ausdruck, bis sich dann zeigte, dass dieses Wort seine Berechtigung hat. Gibt es doch in der Modebranche einen Stoff der unter dem Namen „Petrol" figuriert und eben ein Zwischending von Blau und Grün ist. Je nachdem nun ein *C. monilis* F. mehr ins Blaue oder Grüne spielt, unterscheiden wir petrolblaue und petrolgrüne Stücke, wobei letztere das höchste der Gefühle sind.

Jeweils im August, wenn in unserer nahen badischen Nachbarschaft und im Sundgauer Hügelland die Kornfelder wogen und die Mähmaschinen den goldenen Segen vorne zusammenraffen und hinten die ausgedroschenen Halme fein säuberlich gebündelt ausspeien, kennen mein Freund Richard und ich keine spannendere Tätigkeit, als in taufrischen Morgenstunden oder auch abends unter diesen Strohballen nach Caraben zu fahnden.

Heute sind wir wieder einmal im badischen Kandertal auf der Jagd. Der Erntebetrieb läuft mit voller Kraft, und es hat so viele Felder mit liegenden und auch aufgestellten Strohballen, dass man nicht weiss, wo beginnen. Am Tage zuvor hatte es einen leichten Gewitterregen gegeben, also sollte es günstig sein. Die Bauern kennen uns schon und lassen uns ungestört suchen, wohl auch darum, weil wir bestrebt sind, die Strohballen immer wieder so hinzustellen, wie wir sie vorfanden. Ein Landwirt hat mir sogar einmal in einer sicheren Wetterperiode versprochen, seine Felder erst am kommenden Wochenende abzuräumen, so dass ich inzwischen nochmals suchen konnte. Es tut wohl, so etwas zu erleben in einer Zeit, wo nur noch nach dem Prinzip „Was schaut für mich dabei heraus?“ gelebt wird.

Wir beginnen mit der Arbeit. Zuerst losen wir aus, wer die rechte und wer die linke Seite in Angriff nimmt. Kaum begonnen, meldet Richard *monilis* No. 1 petrolblau. Wir zählen sie nämlich so genau es irgend geht, auch die vielen, die wir laufen lassen, um ein Bild zu erhalten, wie dicht die Population jedes Jahr ist. Bei mir war es schon der sechste *monilis*, aber alles uninteressante Farben. Wieder meldet sich mein Freund: „No. 8 und 9, beide petrolblau, Nr. 12 wieder blau!“ „So, jetzt reichts mir!“ sage ich barsch. „Was zum Teufel treibst Du eigentlich? Hast Du die Tiere hier gestern versteckt, um mich zu ärgern?“ „Nun,“ meint Richard, „wechseln wir die Reihen aus.“ Gesagt, getan. Kaum geht die Sucherei weiter, krümmt sich mein Kollege vor Lachen und meint hämisch: „Wärst Du auf Deiner Seite geblieben, dann hättest Du jetzt einen Petrolgrünen.“ Was soll man da machen? Ich verspüre einen Druck im Magen und Übelkeit will aufkommen. Da gibts nur eins: leer schlucken und verbissen weitersuchen. Doch als die letzten hochgeladenen Erntewagen dorfwärts gezogen sind, und wir kaum noch einen *Carabus* von der Erde unterscheiden können, hat jeder seine petrolfarbigen und buntgeränderten *C. monilis* F. in der Flasche.

13 Was der Spätsommer bietet

Jeder Monat einer Sammelsaison hat für mich sein eigenes Gepräge, und keinen der 12 möchte ich missen. Jeder liefert mir etwas für

Abb. 7. *Spondylis buprestoides*. (Foto R. Heinertz)

Abb. 8. *Anthaxia candens*. (Foto R. Heinertz)

meine Sammlung: Der eine spendet aus reichem Füllhorn, der andere ist knauserig und lässt sich jedes Tierchen abringen, doch ausgeschlossen ist keiner. Im Januar hat man Zeit, sich der Minutien anzunehmen; im Februar keimt Hoffnung auf, am Wasser, wo ja der Frühling immer beginnt, sein Recht durchzusetzen, etwas an Carabiden zu ergattern. Im März gibts kein Halten mehr, da locken die von Basel aus leicht erreichbaren Mittelgebirge zum Carabensuchen, noch bevor jene ihre Winterquartiere verlassen. Im April überstürzt sich alles; man möchte an hundert Orten zugleich sein, zwischen Tropentagen, an denen schon die Holzklafter duften, und Winterrückfällen wird man hin und her gerissen. Im Mai ist die Zeit der hektischen Hast, das bange Werweissen: Wird die Gewitterfront auch den Nonnenbruch verschonen? Wird sich der Winter an den Eisheiligen nochmals brutal am zarten Grün vergreifen? Laufen sie schon am Abend, die geliebten *Carabus monilis* F.? Kann man schon in die Vogesen, um dem nächtlichen Treiben des *C. variolosus nodulosus* Creutz. zuzusehen? (Natürlich wird man ein paar schöne Stücke mitnehmen.) Was bietet der Allschwiler Wald dieses Jahr für Überraschungen? Im Juni gehts dann gewöhnlich in andere Gefilde, mit Vorteil in den Süden, wo man nicht Angst haben muss, dass nach einem Gewitter der Himmel gleich zehn Tage lang ein griesgrämliches Gesicht macht. Im Juli wird man die Ferienausbeute präparieren, doch ab und zu langts doch zu einer kleinen Exkursion in die nähere Umgebung. Verspätete Tiere am Holz gibts immer. Dann im August flammt der Sammeleifer nochmals jäh auf, wenn die Kornernte beginnt und unter den liegenden Garben allerlei schöne Caraben zu finden sind. Ist diese aufregende Periode vorbei, ist Spätsommer, und damit bin ich beim Thema angelangt.

Man kann sich natürlich ins Auto setzen und in eines unserer schönen Alpentäler fahren. Dort wird man gewiss in den immer vorhandenen Sägereien die prächtige, in den Farben stark variierende *Buprestis rustica* L. antreffen. Auf noch nicht geschälten Stämmen, wobei es sich natürlich immer um Koniferen handelt, ist die goldfleckige *Chrysobothris chrysostigma* L. nicht selten. Auf Umbelliferen und Spiräen, welche ja weit bis in den September hinein blühen, begegnen wir dem schmucken, in der Zeichnung sehr veränderlichen *Evodinus interrogationis* L. [*Brachyta interrogationis* (L.)] oder auch der herrlichen *Leptura virens* L. [*Lepturobasca virens* (L.)]. Doch wenn man auch ein eigenes Fahrzeug besitzt, jedes Wochenende kann man nicht so weite Fahrten unternehmen. Also sehen wir uns in der näheren Umgebung um.

Eine ganze Weile bummle ich nun schon den vielfach gewundenen Oberlauf des Birsigs entlang. Herrliche, geruhsame Zeit: Man betrachtet die entzückende „Schönjungfer", die mit ihren grünseidenen Flügeln wie ein aus der Märchenwelt kommendes Wesen über das Wasser gaukelt.

Man beobachtet die Kumuluswolken, welche sich über der Burgruine Landskron aufbauschen, und die Gedanken weilen noch an den südlichen Ferienorten, von denen man mehr oder weniger befriedigt zurückkehrte. Da reisst mich plötzlich etwas aus meinen Träumereien. Es ist ein feiner Duft, welcher von der knorrigen Weide jenseits des Baches zu kommen scheint. Der Geruch ist schwer zu beschreiben, derjenige der grossen, gelben, italienischen Pfirsiche kommt ihm am nächsten. Es ist der *Osmoderma eremita* Scop., welcher ihn ausströmt. Ein Sprung über den Bach und ich bin bei der Weide. Genau besperbere ich den Baum. Endlich entdecke ich das prächtige Tier. Im Mulm der Weide finde ich noch ein zweites Stück, ein Weibchen. Dieses gibt keinen Duft ab; ob das bei allen weiblichen *Osmoderma* der Fall ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Nun ists vorbei mit Träumen, die Wirklichkeit nimmt mich ganz in Anspruch. Der nächste Baum, den ich untersuche, ist eine alte, schon geborstene Pappel. An einer Stelle zeigt sich Bohrmehl, und da erlebe ich auch schon zum dritten Mal an diesem Tag den herrlichen Moment des Entdeckens. Ein Exemplar des seltenen *Ludius ferrugineus* L. [*Elater ferrugineus* L.] rutscht ruckweise wie ein Buprestid am Stamm. Ein Wunschtraum wird Tatsache: Ich habe den *Ludius ferrugineus* L. Wie der knipst und knackt in der Sammelflasche! Kein Wunder bei solch grossem Elaterid! Nach so guten Fängen ist man schnell wählerisch und beachtet die auf noch blühenden Spiräen sitzenden *Gnorimus nobilis* L. und *Stenura quadrifasciata* L. [*Leptura quadrifasciata* (L.)] kaum mehr. Aber halt, die dort an der Saftstelle einer Weide sitzende *Liocola marmorata* F. [*Protaetia lugubris* (Herbst)] kommt doch noch mit. Es ist schon Spätnachmittag; der Heimweg führt mich noch an einigen alten Eichen vorbei. Auch hier wird man saftende Stellen mit Erfolg absuchen. Tun sich doch dort Vertreter der Familie Nitidulidae gütlich. Mit etwas Glück, welches uns bei aller Erfahrung und Kenntnis doch immer wieder zur Seite stehen muss, können wir unter denselben Umständen auch die königliche *Potosia aeruginosa* Drury erbeuten.

14 Sammelfreuden im Herbst

Schäumend wälzt die Wehra ihre Wasser talwärts. Tief ist ihr Bett in das ehrwürdige Gestein des Schwarzwaldes eingeschnitten, welches sich vor Jahrmillionen hoch türmte. Wie eine Mauer des Schweigens stehen die düstern Tannen da. Noch hat der Herbst sein Schmuckkästchen nicht ganz geöffnet. Wohl hat die Eberesche ihr Korallengeschmeide umgehängt, wohl trägt die Birke im Hochmoor ihr goldenes Gewand. Aber erst wenn die einsame Pappel am Bach wie ein Fanal dasteht, erst wenn die knorrigen Eichen wie ein vergoldeter Dom aus dem Dunkel der

Föhren und Fichten herausleuchten, nicht gewillt das Laub fallen zu lassen bis der Rauhreif sie küsst, erst wenn über meinen geliebten Höhen die klare Oktoberbläue strahlt und der herb riechende, frische Wind silberne Marienfäden durch die Lüfte treibt, ist meine Zeit gekommen.

Dann ziehe ich früh hinauf zu meinen heimlichen Plätzen, wo kaum je eines Menschen Fuss seine Spur in den moorigen Boden drückt. Über nebelnasse Wiesen führt mein Weg. Einige verspätete *Colchicum autumnale* blühen noch, sonst ist die Zeit der Flora vorbei. Die rot aufgehende Sonne entsteigt siegreich den Nebelschwaden, und jetzt enthüllt sich dem Auge die ganze Farbensymphonie eines Oktobertages. Wie überschwänglich hat der Herbst den Bergahorn mit gelben und weinroten Fähnchen der Freude geschmückt. Aber er vergoldete auch den zarten Wurmfarn am rieselnden Quellwasser und die Zitterpappel auf der Blösse. Man kann sich kaum sattsehen, aber dann lockt mich doch meine geliebte Sammeltätigkeit.

Auf dem Platz im Schwarzwald bei St. Blasien, den ich schon seit vielen Jahren besuche, ist es wirklich einmalig. Diese vielen alten Bäume mit ihren komisch geformten Wurzeln, mit dickem Moos überzogen, lassen einen die Schwarzwaldsagen in den Sinn kommen. Deckt man dieses Moos auf, kann man einen leisen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken. Dieser Reichtum an Caraben: Es ist, als hätten Wurzelmännchen und Zwerge hier Edelsteine versteckt. Da leuchtet einem der türkisblaue oder sogar grüne Rand des *Carabus violaceus* L. entgegen, da schimmert der blanke *C. auronitens* F. aus dem Moos. Einmal war es sogar ein Stück mit ganz schwarzen Beinen, die seltene Aberation: *nigripes* Heyd. Auch bemooste Steine hats zur Genüge. Behutsam hebe ich die dicke Moosschicht hoch, da kugeln sie mir nur so entgegen: der prächtige, bronzene oder sogar grünliche *C. silvestris* Panz. mit seinen schönen Gruben und der hochgewölbte, seidenglänzende *C. glabratus* Payk. Wenn man Glück hat, sind ganz kapitale Stücke dabei. Tagelang könnte man in diesen Hochwäldern verweilen, und immer wieder hätte man die Chance, durch ein extra schön gerandetes oder grosses Exemplar erfreut zu werden.

Nun statte ich aber noch den Waldlichtungen einen Besuch ab. Hier ist es der kleine *Carabus arvensis* Hrbst., der mich interessiert. Was gibts da für schöne Farbvarianten: von dunkler Bronze bis zum Smaragdgrün. Doch violette oder schwarze Stücke wie in den Vogesen fing ich bis jetzt noch nie dort oben.

Ruhig ist die Luft, und milde Wärme strahlt die Sonne auf die Blösse. Ich setze mich auf einen Strunk, atme den Geruch der gefallenen Blätter ein und freue mich, dass auch diese Saison so viel zu bieten vermag.

15. Ein Weihnachtsgeschenk besonderer Art

Es ist eigenartig, wie es bei uns Käfersammlern öfters zugeht. Plötzlich ist ein Gedanke da. Zuerst weist man ihn wieder von sich; es ist doch sinnlos, jetzt im Winter so weit zu fahren, um zu graben. Doch es lässt einem keine Ruhe, und dann tut man es doch. Schon rollen die Räder durch die Nacht dem Süden zu. Diesmal nicht die vier des eigenen Wagens, sondern diejenigen der zuverlässigen SBB. Heiliger Abend ist heute; schon gehts gegen Mitternacht, also gleich Weihnachtstag. Doch wie unpassend ist das Wetter. Regenböen klatschen an die Fenster, und heftiger Westwind bläst. Nach Luzern sehe ich endlich etwas weisse Landschaft. Aber nur nicht gleich zu üppig, sonst ist es für mich auch wieder ungünstig. Höher schraubt sich der Zug, Göschenen zu. Die Strecke kenne ich im Schlaf. Über dem Reusstal ist der Himmel klar und Sterne funkeln; vielleicht habe ich doch noch Glück mit dem Wetter. Jetzt verschwindet die Bahn für einige Minuten in endgültiger Finsternis, und nun kommt die Spannung. Wie empfängt mich mein geliebtes Tessin? In Airolo weiss ich es. Ein schönes Bild bietet sich dar, aber, mir jagt es einen Schrecken ein! Tief, tief verschneites Bergdorf, ein Weihnachtsbaum strahlt, so wie man es auf Postkarten sieht. Was soll nun werden? Nun, Geduld, in den tieferen Lagen wirds nicht so schlimm sein. Ich spähe in die Nacht hinaus. Nach den nächsten Kehren bei Faido nimmt die Schneehöhe schon ab, bei Giornico ists schon erträglich und nach Biasca bin ich wieder beruhigt. Graben wird man können, aber auch etwas finden? Ja, dafür gibts nie einen Garantieschein. In Bellinzona muss ich umsteigen; es ist 3 Uhr früh, zwei Stunden Zeit, dann gehts nach Locarno. Alte Ferienerinnerungen tauchen auf, als ich als Jungentomologe meine ersten Tessinerferien genoss. Die Quaianlagen sind festlich herausgeputzt und beleuchtet. Um 7 Uhr fährt das erste Centovallibähnchen nach Intragna. Ich bin der einzige Fahrgast. Plötzlich kommt mir alles komisch vor.

Es dämmert gerade, als ich in Intragna aussteige, und ich sehe, dass es ein schöner Tag werden will. Ein ganz klein wenig Neuschneezucker liegt überall, also doch etwas Weihnachtsstimmung. Eine Osteria hat Licht. Ich trete ein und sitze bald beim Frühstückskaffee. Im Kamin lodert ein riesiges Stück Kastanienholz. Ein Gefühl der Geborgenheit kommt über einen, aber ich ziehe wieder hinaus in den kalten Weihnachtsmorgen.

Dort, wo sich eine uralte Römerbrücke über den Centovallibach spannt, beginne ich morsche Kastanienstrünke zu untersuchen, auch grabe ich im Boden, wo immer es geht. Doch vorerst habe ich noch gar keinen Erfolg. Es geht schon gegen Mittag, und vom Campanile des

Örtchens tönen die so heimeligen, Feriensehnsucht erweckenden, abgebrochenen Glockenklänge herüber. Nun wende ich mich einem Südhang zu, der mir gleich gefällt. Lichter Wald, einige Birken zwischen den Edelkastanien und auch moosige Stellen, aber es will immer noch nicht gelingen, ein überwinterndes Tier auszugraben. Im Wald stosse ich auf einen morschen Birkenstamm, und als ich ihn untersuche, liegt mein Weihnachtsgeschenk in Form eines blau leuchtenden *Carabus intricatus* L. plötzlich da: mein erster *C. intricatus* L. aus dem Tessin. Diesen Tessiner *intricatus* haftet etwas Besonderes an: Sie sind im allgemeinen breiter und grösser als die im Jura und in den Vogesen lebenden; manchmal sind ganz gewaltige Stücke dabei. Bei Lugano am Monte Bré soll es ja nach dem Sammler Born die Morpha var. *giganteus* Heer geben, welche noch gewaltiger sein sollen. Nun, das möchte ich erleben, heute freue ich mich an denen von Intragna. In weiteren morschen Holzstücken finde ich nämlich noch acht Tiere, worunter auch drei sehr ansehnliche Exemplare.

16 Winterfreuden

Wenn der grösste Bijoutier aller Zeiten, der Rauhreif, durch die Landschaft zieht, geht keiner leer aus. Er vergisst die einzelne Hagebutte, welche den Herbststürmen trotzte, sowenig wie die Kätzchen des Haselstrauches, die sich im viel zu milden vorangegangenen Dezember schon strecken wollten. Doch auch die alte Überhältereiche auf der Lichtung trägt ihren hochzeitlichen Schmuck. Alles ist wie verzaubert. Aus dem Wald kommt ein einsamer Wanderer. Er trägt für den Laien allerlei komisches Gerät mit sich: Einen langen Stoffbeutel, eine kleine Hacke, und in der Hand blitzt das massive Rindenmesser. Obgleich ihm der hartgefrorene Boden heute noch nichts beschert hat, geht ein Lächeln über sein vor Kälte gerötetes Gesicht. Rauhreiflandschaft: ein unbedingt sicheres Zeichen; noch ein oder zwei Tage, dann wehen milde Lüfte, dann gibt die Erde ihre Schätze wieder heraus, vielleicht einen dunkelroten *Carabus auronitens* var. *ignifer* Haury oder einen bunthalsschildigen *C. nemoralis* Müll. oder einen schön geränderten *C. violaceus* L. Doch heute gibts nur Arbeit für Sieb und Messer. Zur alten Eiche gehts jetzt hinüber; dort fand ich schon früher unter der dicken Borke den hübschen Elaterid *Limonius bipustulatus* L. [*Calambus bipustulatus* (L.)]. Das reichlich vorhandene Moos kratze ich ins Sieb. Zeigen sich mit Flechten bewachsene oder verpilzte Stellen, steigen die Chancen, zu Hause beim Durchsuchen des Gesiebes angenehm überrascht zu werden. Fing ich doch schon mit dieser Sammelmethode gute Vertreter der Gattungen *Soronia* Erichs., *Cryptarcha* Shuck., *Orchesia* Latr., *Ptinus* L.,

Anobium F. etc. Noch einige bemooste Eichenstämme müssen mir ihren Tribut in den Siebbeutel liefern, dann führt mich mein Streifzug in die zum Teil und zum Glück etwas verwahrlosten Obstgärten der nahen Elsässer Dörfer.

Ein alter, anbrüchiger Nussbaum fällt mir auf. An den Wurzelpartien entdecke ich vermoderte Baumschwämme. Vorsichtig löse ich mit dem Messer die verpilzte Rinde. Welche Freude, wenn ich einige blanke *Triplax russica* L. oder gar den begehrten *Diaperis boleti* L. zu Tage fördere. Ist der Boden nicht zu sehr gefroren, trifft man bestimmt einige Arten von Carabiden an. Wie schön empfindet man jetzt das prächtige Grün der *Drypta dentata* Rossi und das feurige Kupfer des *Agonum sexpunctatum* L.

Nun kommt der Höhepunkt der winterlichen Jagd! Dort, der kränkliche Kirschbaum hat es mir angetan. Auf der einen Seite ist er der Rinde schon entblösst, und hier sieht man eine ganze Anzahl Schlupflöcher von *Cerambyx scopolii* Füs. und *Saperda scalaris* L. Doch da gibts jetzt nichts zu erben. Den Stammteil, der noch Rinde trägt, untersuche ich; diese ist wie ein Sieb durchlöchert. Die Löcher sind deutlich oval, ich weiss Bescheid. Neben einem alten Schlupfloch steche ich mit dem Messer hinein. An dieser Stelle wäre vielleicht nächsten Frühling ein neues Loch gewesen, aber ich komme der Natur zuvor. Man muss es erlebt haben, eine *Anthaxia candens* Panz. aus der Puppenwiege zu holen. Diese Farbenpracht jetzt, da alles in Weiss gehüllt, ist doppelt schön.

Bieten wir der Kälte die Stirn und besuchen auch unseren tief verschneiten, von sommerlichen Wanderungen her vertrauten Jura. Es lohnt sich, denn hier ist es der Bergahorn, der unter seinen Rindenschuppen manches schöne Tier beherbergt. Wenn wir Glück haben können wir Vertreter der interessanten Gattung *Rhinosimus* Latr. Finden, vielleicht auch den guten *Phloeostichus denticollis* Redtb. oder einige Arten der Gattung *Mycetophagus* Hellw., sicher aber mehrere Arten der Gattung *Dromius* Bon.

So eilen die Wintertage nur so dahin, und wenn die Misteldrossel mit ihrem Lied das Ende von Eis und Kälte verkündet, dann verschwinden die Grabwerkzeuge im Schrank, und Netz und Klopftuch kommen wieder zu Ehren.

17 Die Seltenen

Ja, welcher Käfer verdient eigentlich die Bezeichnung selten? Das ist nicht so einfach zu klären, denn haben wir das nicht schon erfahren, ein Tier ist vielleicht in einer Landesgegend selten, kommt aber in anderen Gebieten zahlreich vor. Nur um ein Beispiel zu nennen: Der

schöne *Calosoma sycophanta* L. ist in der Nordschweiz äusserst selten, im Tessin und südlichen Bündnerland wurde er schon wiederholt gefangen und in Südfrankreich in den Korkeichenwäldern ist er sogar in manchen Jahren gemein. Aber wir sind ja nun meistens an unsere Wohngegend gebunden und müssen uns in der dortigen Fauna umsehen. Deshalb freut uns natürlich ein Tier, welches für den betreffenden Biotop als selten gilt.

Viele der „Seltenen" haben auch eine, ich möchte fast sagen, komplizierte Lebensweise. Sie entwickeln sich in Bohrgängen anderer Käfer oder Holzinsekten, so dass diese erst einmal vorhanden sein müssen etc. Ich denke da an die Colydiidae und den im Norden lebenden *Agnathus decoratus* Germ.

Manche Tiere gehören auch zur Wipfelfauna und kommen kaum zur Erde herunter. Doch mit der nötigen Dosis Glück kann man auch solche Käfer in Anzahl erbeuten, wenn vielleicht eine noch belaubte Eiche vom Sturm gefällt wird, und man dann auch an die Wipfelpartien herankommt. Doch eben, diese Erlebnisse sinds, welche selten sind und die einem in einer Sammlerlaufbahn meist nur einmal geschenkt werden. Doch ist der Ausdruck „ein seltener Käfer" eben gebräuchlicher und darum auch am Platz. Auch mir glückten schon solche Funde, und ich möchte diese nun näher beleuchten.

Es war im August im Jahre 1960; das Wetter war nicht gerade hochsommerlich, sondern böiger Westwind blies und brachte ab und zu einige Aufhellungen, dazwischen setzte es kleine Regenschauer ab. Kaum an eine gute Ausbeute glaubend bummelte ich durch die Pichouxschlucht bei Undervelier. Auf den grossen Dolden des Wasserschierlings waren noch einige verspätete *Gnorimus nobilis* L. und Lepturen anzutreffen, und an geschlagenem Tannenholz flogen *Pachyta 4-maculata* L. [*Pachyta quadrimaculata* (L.)] an. In der Nähe lagen auch einige gefällte grosse Rotbuchenstämme, und da kam mir die einst sensationelle Meldung wieder in den Sinn, wonach der bekannte Berner Sammler Linder (4) in Moutier an Buchenholz die einmalig schöne *Rosalia alpina* L. gefangen hatte. Doch bei diesem relativ kühlen Wetter war es wohl aussichtslos, Erfolg zu haben. Umso mehr traf mich beim Anblick, der sich mir im nächsten Moment bot, fast der Schlag: Sitzen doch da gleich drei Exemplare dieses Prachtstieres am Holz, herrlich frische Stücke. Ein viertes Tier fliegt noch an, so dass es gerade zwei Pärchen sind. *Rosalia alpina* L. im Jura! Ich kann mich kaum erholen vor Freude.

---

(4) Arthur Linder

Einen anderen, einen für vieles entschädigenden Glückstag erlebte ich in den Seealpen im Vallon de la Madone. Da ich bemerkt hatte, dass nächtliches Ableuchten des Bodens eher zum Fang eines *Carabus solieri clairi* Géh. führt, fand ich es nicht ratsam, mich den ganzen Tag an den sonnigen Steinhalden abzurackern, und widmete mich darum dem vielen geschlagenen Holz, welches überall im Tal lag. In diesem Jahr hatte ein grosses Holzgeschäft in Nizza eine grosse Zahl Stämme bestellt.

In der hellen Mittagssonne stehe ich, das Netz schlagbereit inmitten der im wirren Durcheinander daliegenden Lärchen- und Tannenstämme. Auch einige Bergföhren sind dabei. Schöne *Oxymirus cursor* L. surren an, *Monochamus sutor* L. und flinke *Chrysobothris chrysostigma* L. Nichts Besonderes für mich, denke ich noch, da reisst es mich zusammen. Ein blaugrünes Etwas kommt geflogen und setzt sich an den besonnten Stamm einer Tanne. Eine Buprestide ist es nicht, denn das Tier bleibt am Ort und beginnt nicht ruckartig am Stamm herumzurutschen, wie das eine *Buprestis rustica* L. unweigerlich getan hätte.

Natürlich hat sich der Käfer den Teil des Stammes ausgesucht, der etwas über den brausenden Wildbach ragt. Auf Steinen turne ich aber zu ihm hin. Vor freudigem Schreck verliere ich fast das Gleichgewicht, doch hätte ich für das Tier auch ein unfreiwilliges Bad in Kauf genommen. Ein prächtiger *Pytho depressus* L. ists, ein wirklich guter Fang. Zu meiner Freude stellen sich noch weitere Exemplare ein.

Den dritten Fall, da es mir vergönnt war, einen der „Seltenen" in Anzahl zu erbeuten, erlebte ich wieder einmal mehr im treuen, alten Allschwiler Wald. Es war an einem Augustabend, als mein Freund R. Heinertz und ich mit Taschenlampen ausgerüstet nach *Prionus coriarius* L. fahndeten. Nach erfolglosem Bemühen richteten wir unsere Lampen auch auf die noch vorhandenen Eichen und Erlenholzklafter. Ein freudiger Ausruf und zum Holz hinstürzen war eins. Sassen doch da an der Stirnseite der Holzscheiter mehrere *Phloeotria vaudoueri* Muls. [*Phloiotrya vaudoueri* (Muls.)]. Dieses an abgestorbenen Hölzern lebende Tier war ein Neufund für Basels Umgebung. Aber es brauchte etwas, bis jeder von uns einige Stücke ganz und heil in der Sammelflasche hatte. So etwas von Flinkheit hatten wir kaum bei andern Melandryen oder Buprestiden erlebt. Doch mit Geduld und nachdem die erste Erregung etwas abgeklungen war, gelang es uns.

Wenn man immer wieder die schon so genannten bekannten Gebiete besammelt, kein Wetter scheut und nichts unversucht lässt, dann wird man solche schönen Momente, da man seltene Tiere in einer kleinen Serie fängt, auch erleben.